

Mensch und Natur in McDowells „Mind and World“

Matthias Wunsch (Wuppertal)

Der Problemhorizont von McDowells „Mind and World“¹ entstammt eher der analytischen Philosophie als der Philosophischen Anthropologie. Gleichwohl teilen McDowell und zentrale Vertreter der Philosophischen Anthropologie (Scheler, Plessner, Gehlen) einige Grundmotive:

- die Betonung der Naturgebundenheit des Menschen
- den Respekt vor den Naturwissenschaften und ihren Resultaten
- die Herausarbeitung der Weltoffenheit des Menschen
- die Bestimmung des Menschen als Kulturwesen.

Aufgrund dieser Gemeinsamkeiten und McDowells Bemühen, seinen Begriff des Menschen gegenüber anderen Optionen auszuweisen, ist es nicht unangebracht, von seiner ‚Anthropologie‘ zu sprechen.

McDowell geht in seiner Anthropologie von der klassischen Bestimmung aus, dass Menschen rationale Tiere sind. Er grenzt diese Bestimmung von einer platonistischen Anthropologie ab, in der Menschen *auf dieselbe Weise* Tiere sind wie andere Tiere auch, nur dass bei ihnen im Unterschied zu anderen Tieren etwas ihrer Animalität Äußerliches, etwas Übernatürliches hinzukommt. McDowell zufolge sind Menschen vielmehr *auf eine andere Weise* Tiere als andere Tiere, und zwar solche, deren Natur und Animalität mit Rationalität bzw. Spontaneität durchsetzt ist.

Mit dieser Konzeption stellt sich McDowell nicht nur der platonistischen, sondern auch einer szientistischen Anthropologie entgegen, die meint, unsere Rationalität und Spontaneität mit denjenigen begrifflichen Ressourcen rekonstruieren zu können, die in der naturwissenschaftlichen Schilderung der Natur verwendet werden. Von dieser szientistischen unterscheidet sich McDowells Anthropologie durch zwei Punkte: Erstens hält sie am *sui generis*-Charakter der Rationalität fest. Trotzdem versucht sie die Rationalität als etwas Natürliches zu verstehen, indem sie zweitens eine Ausweitung des naturwissenschaftlichen Naturbegriffs vorschlägt und dazu den Begriff der zweiten Natur aufgreift.

Während zur ersten Natur all das gehört, was auf naturwissenschaftliche Weise adäquat erfasst werden kann, etwa unsere biologische Grundausstattung, besteht die zweite Natur McDowell zufolge in den Fähigkeiten und Eigenschaften des Menschen, in denen sich seine Vernunft manifestiert und zu denen insbesondere die

¹ John McDowell, *Mind and World*, Cambridge/Mass. 1994 (abgekürzt als: MW).

Empfänglichkeit für Gründe gehört. Dass Menschen eine zweite Natur erwerben, bedeutet offenbar nicht, dass der Prozess, in dem dies geschieht, eine nicht-animale, mithin übernatürliche Zutat in unsere Verfassung einführt. Bei diesem Prozess handelt es sich vielmehr um das normale menschliche Erwachsenwerden, also um etwas, das zum Leben, „which is a quintessentially natural phenomenon“ (MW 103), gehört. McDowell kann daher die Rationalität in unserer zweiten Natur – und das impliziert für ihn: in der Natur – verorten, ohne ihren *sui generis*-Charakter zu leugnen.

Offenbar kann McDowell seine Gratwanderung zwischen der platonistischen und der szientistischen Anthropologie nur dann gelingen, wenn ihm eine ausgewogene Bestimmung des Verhältnisses zwischen erster und zweiter Natur gelingt. Dazu muss die zweite Natur zum einen eine gewisse Autonomie gegenüber der ersten Natur haben. Andernfalls kann das, was sie umfasst, nicht zu einer *sui generis*-Ordnung des Raums der Gründe gehören. Zum anderen aber darf die zweite Natur auch nicht völlig losgelöst von der ersten Natur sein. Denn ‚Natur‘ wäre sie sonst nur dem Namen nach und man müsste letztlich auf eine platonistische Anthropologie zurückgreifen, um unsere Empfänglichkeit für Gründe verständlich zu machen.

Um die Natürlichkeit der zweiten Natur und damit die Einheit der Natur zu wahren, spricht McDowell der menschlichen Vernunft bzw. unserer zweiten Natur ein ‚Standbein‘ im Reich der Naturgesetze, in der ersten Natur zu („a foothold in the realm of law“, MW 84, vgl. 85). Näherhin versteht er unsere zweite Natur als Aktualisierung von Potentialitäten, die zu einem normalen menschlichen Organismus gehören. Dies führt jedoch zu Schwierigkeiten, mit denen McDowell 1999 anlässlich eines Münsteraner Kolloquiums konfrontiert wurde und angesichts derer er einräumte: „I regret the foothold remark“.²

Mit dieser Revision ist jedoch eine Konsequenz verbunden, die die Balance von McDowells Position grundsätzlich bedroht. Dies ist von McDowell und auch in der bisherigen Debatte m. W. nicht gesehen worden. Die Konsequenz besteht darin, dass seine Anthropologie in die platonistische Anthropologie abzurutschen droht. Will er dies vermeiden, so scheint ihm nur noch die Option der szientistischen Anthropologie zu bleiben.

² Diese Schwierigkeiten werden herausgearbeitet von Gubeljic/Link/Müller/Osburg, *Nature and Second Nature in McDowell's „Mind and World“*, in: M. Willaschek (Hg.): *John McDowell: Reason and Nature. Lecture and Colloquium in Münster 1999*. Münster 2000, 41-49. Die oben zitierte Reaktion McDowells findet sich in seinen *Responses*, ebd., 99.